

# „Wie bin ich so geworden, wie ich bin?“

**INTERVIEW** Rapper Moritz Wilken alias grim104 organisiert Spendenaktion – Kindheit in Zetel verbracht

VON JOSEPHA ZASTROW

„Mir steckt das Land in den Knochen, Land meiner Ahnen, ja norddeutsches Voodoo, getauft mit Grünkohl und Klarem. Und zwar von Männern wie Eichen, die an Schwermut verzweifeln“, rappt grim104 in „Komm und Sieh“ auf seinem Album „Imperium“. Auf der Platte geht es um das Älterwerden und Selbstreflexion und auch seine Jugend in Friesland spielt eine Rolle. In „Komm und Sieh“ spricht er über Erinnerung an die Geschichte des deutschen Nationalsozialismus.

**Hallo Moritz, wie blickst du dem ersten Interview in der Zeitung deiner alten Heimat, der Nordwest Zeitung, nach über 10 Jahren Musikkarriere entgegen?**

**grim104:** Mit stolz geschwollener Brust (lacht). Nein, aber mir geht es gut und ich freue mich tatsächlich. Auch wenn ich mir das früher gewünscht hätte, glaube ich, dass es ganz gut war, dass sich meine Karriere alleine – ohne Zutun der NWZ entwickeln konnte (lacht). Natürlich bin ich jetzt aber auch ein bisschen stolz.

**Wir haben aber Berichte von Musikwettstreiten aus Varel im Archiv, bei denen du als Jugendlicher mitgemacht hast. Heute spielst du auf großen Festivals und hast natürlich auch auf dem Watt ein Schlick gespielt. Wie ist es für dich, in der alten Heimat zu spielen?**

**grim104:** Ähm irgendwie schräg und trotzdem schön. In mir schlagen zwei Herzen: Das eine sagt, „ist doch alles gut, das ist der Ort, aus dem du kommst, heute eine abgeschlossene Geschichte“, auf der anderen Seite muss ich immer aufpassen. Es berührt mich auf eine schräge Art und Weise, die ich noch nicht lokalisiert habe. Ich bin mit 18 Jahren abgehau-



Über 900 handgefertigte Bilder haben sie benutzt. BILD: LIAM TANZEN, LAURIN SCHUH, SARA KAPUR

en mit dem langfristigen Ziel, Rapstar zu werden (lacht). Das ist zumindest im Kleineren gelungen, da habe ich manchmal das sonderbare Gefühl, etwas beweisen zu müssen.

**Auf „Imperium“ geht es viel um das Älterwerden und um Rekapitulation. Auch Friesland taucht explizit auf. Ist das ein Konzept oder kam das Thema einfach so?**

**grim104:** Nein, kein Konzept. Ich denke, das kommt mit dem Prozess des Älterwerdens. Aber, das Thema Dorf zieht sich bei mir durch alles. Auf der ersten EP hatte ich einen Song, „Frosch“, da halt das Dorfleben noch richtig nach. Auf dem Album „Das Grauen“ gab es eine Referenz auf die ermordete Kim Kerkow. In dem Sinn, was so eine Angst und Schrecken für einen als Kind bedeuten kann. Auf „Imperium“ geht es um die ganz realistische Betrachtungsweise: Wo komme ich her und wie bin ich geworden, wie ich heute bin – da ist Friesland natürlich wichtig.

**In dem Song „Komm und Sieh“ beschäftigst du dich mit der Geschichte des Nationalsozialismus, aber du bringst auch eine persönliche Perspektive mit ein. War das für dich ein Balanceakt?**

**grim104:** Der ganze Song war ein Balanceakt. Ich wollte nicht, dass er klingt wie Geschichts-LK-Rap, aber er sollte auch keine banale Demo-Rap-Parole wie „Nazis raus“ werden, sondern mehr als Schlagworte. Alleine das war schwer. Auch was man überhaupt erzählt, ist bei Popmusik ein Thema. Man macht das Grauen immer ein bisschen profan, weil es konsumierbar wird. Normalerweise versuche ich immer, die Lieder schnell fertig zu machen. Je verkopfter, desto ungenießbarer wird es zum Hören. Ich habe wirklich lange an „Komm und Sieh“ gearbeitet,



Wohnt heute in Berlin: grim104 aus Zetel.

BILD: SARAH FASSIO



Annenfrauen aus Tusche.

BILD: LIAM TANZEN, LAURIN SCHUH UND SARA KAPUR

tet, bis es so sitzt und präzise ist, wie es meiner Meinung nach geworden ist.

**Das Musikvideo dazu besteht aus handgemalten Bildern, die ihr jetzt verkauft. Deinen Anteil spendest du an das Gröschlerhaus, wie kam es dazu?**

**grim104:** Mir war es wichtig, dass das Geld zu Leuten kommt, die sich mit dem Thema befassen und das Geld gut gebrauchen können. Das Gröschlerhaus kannte ich von der Debatte über die Familie Frank aus Zetel, die gar nicht so weit von meiner alten Grundschule entfernt ge-

wohnt hatte.

**Warst du selbst schon da?**

**grim104:** Nein, ich habe aber erst von dem Gröschlerhaus gewusst, als ich schon in Berlin war. Damals bin ich auf die wahnsinnig gut aufbereitete Homepage gestoßen. Es gibt so Fragen wie: Warum gibt es in Neustädtdödens diese Synagoge? Warum liegen auf dem Friedhof in Bockhorn russische Männer? Natürlich wird das Dritte Reich in der Schule thematisiert, aber in einer Art und Weise, dass man eher davon genervt ist. Das ist schade. Ich weiß, dass mich viele Ge-

## DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK

**Moritz Wilken** alias grim104 ist 34 Jahre alt und lebte von seinem dritten bis zum achtzehnten Lebensjahr in Zetel. 2007 ging er nach Berlin.

**In Berlin** hat er zusammen mit Hendrik Bolz alias Testo das Hip-Hop-Duo „Zugezogen Maskulin“ gegründet. Seit 2010 haben sie eine EP und vier Alben veröffentlicht. Die letzten drei Alben erlangten Chartplatzierungen.

**Das Album „Imperium“** ist das dritte Soloalbum des Berliners und auf Platz 12 der deutschen Album-Charts gelandet.

**Für das Musikvideo zu „Komm und Sieh“** wurden 900 Din-A2 Tusche Zeichnungen angefertigt. Die Bilder werden verkauft, den Erlös will grim104 an das Gröschlerhaus in Jever spenden. Zu erhalten sind sie im Merchandise-Shop von Zugezogen Maskulin unter [zm-merch.de](http://zm-merch.de)

schichten als 16-Jähriger interessiert hätten.

**Gab es in deinem Aufwachsen niedrigschwellige Angebote der Erinnerungsarbeit?**

**grim104:** Gar nicht! Es gab diese Kriegsdenkmäler, die auch in dem Song aufgeführt wurden. Wo Schriftzüge wie „Ihr Gedenken mahnt uns“ aufgeführt werden, was total abstrakt ist. Mein Vater ist mit mir in eine KZ-Gedenkstätte gegangen, ansonsten habe ich davon nichts gewusst. Nichts war für junge Leute aufbereitet. Darum finde ich sowas wie das Gröschlerhaus, mit Internetauftritt, auch so wichtig. Zum Beispiel haben sich auf dem jüdischen Friedhof noch 1980 Menschen beerdigen lassen, der Wahnsinn. Nachdem einen die Menschen so an das Messer geliefert haben, trotzdem so verbunden mit dem Ort zu sein, berührt mich. Acht Jahre vor meiner Geburt, das ist alles gar nicht so weit weg.